Der Jahrestag des 6. März 1848,

gefeiert von dem konstitutionell-monarchischen Verein für Freiheit und Gesetzmäßigkeit zu München.

am 6 März 1837

München, 7. März. Der konstitutionell-monarchische Verein für Freiheit und Gesetzmäßigkeit beging gestern wieder, wie alljährlich seit seinem Bestande, die Jahresfeier des 6. März durch ein glänzendes Festmahl.

Der große Saal des Gasthauses „zum Bayerischen Hof" prangte im grünen Festschmuck von Blumen und Gewächsen und auf einem von Fahnen in den deutschen und bayerischen Farben umgebenen Schilde, der an der dem Platze des Vorsitzenden gegenüber befindlichen Galerie angebracht war, las man die Inschrift: „6. März 1848". Den Vorsitz führte der würdige Vorstand des Vereins Hr. Medizinalrath Dr. Graf, und 120 Vereins-Mitglieder und Gleichgesinnte aus allen Ständen nahmen an vier großen die Form eines Dreizacks bildenden Tafeln ihre Plätze ein.

Kurz nach 2 Uhr Nachmittags begann unter den festlichen Klängen der Musik, von der Gallerie unmittelbar über dem Platze des Vorsitzenden, das Mahl, und während desselben wechselten musikalische Produktionen mit patriotischen und nationalen Gesängen ab, welche von einem eigens bestellten Sängerkorps trefflich vorgetragen wurden. Wir heben aus den letztern namentlich zwei hervor, welche durch ihren patriotischen Inhalt wie durch ihre gelungene Ausführung ganz besonders Anklang fanden, nämlich ein Lied „In Treue fest" von unserm vaterländischen Dichter Hrn. Dr. Beck, in Musik gesetzt von Hrn. Kapellmeister Lachner, und „Blau und weiß die Fahnen wehen."

Gegen die Mitte des Festmahls erhob sich der Vorsitzende Hr. Medizinalrath Graf, und sprach die folgenden Worte:

„Meine Herren! Wir feiern den 6. März! Wir haben ein Recht, ihn zu feiern und eines Tages uns zu freuen, dem königliche Worte eine höhere, eine bleibende Weihe verliehen. An ihm verband sich ein dankbares Volk nur noch inniger seinem geliebten Fürsten. So ergreifen wir denn auch mit Freuden den Anlaß dieses Tages, den Gefühlen unerschütterlicher Treue und Ergebenheit für unsern angestammten Monarchen erneuten Ausdruck zu geben, und gehoben von solchen Gefühlen rufen wir: Se. Maj. unser allergnädigster König Max II. lebe hoch!"

Und in die Töne der einfallenden Musik und der klingenden Gläser mischte sich der donnernde dreimal wiederholte Jubelruf aller Anwesenden zum Beweise, welch tiefen Anklang und Wiederhall die mit Kraft und Wärme gesprochenen Worte des Hrn. Vorsitzenden in allen Herzen gefunden hatten.

Nach kurzem Zwischenraume ergriff Hr. Oberappellationsgerichtsrath v. Gombart das Wort und sprach:

„Aus den Stürmen der jüngst vergangenen Jahre ist in vielen Köpfen die Idee aufgetaucht, aus der konstitutionellen Monarchie den Monarchen zu beseitigen, entweder wie Einige meinten mit Gewalt, oder nach den Bestrebungen Anderer ganz sachte dadurch, daß man den Monarchen zu einer bloßen Scheinfigur, zu einer Unterschreibmaschine herabwürdige. Dieser Idee ist jener Omnipotenz- und Souveränitäts-Schwindel entsprungen, welcher dem Frankfurter Parlament und mit ihm allen darauf gebauten Hoffnungen den Untergang gebracht hat.

„Unser Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht durch Wort und Schrift den Begriff der konstitutionellen Monarchie in seiner vollen Bedeutung aufrecht und lebendig zu erhalten.

„In den neuesten Tagen taucht in den Gemüthern der Gedanke an eine andere Einseitigkeit auf, die Furcht, es möchte aus dem Begriff der konstitutionellen Monarchie die Konstitution verschwinden.

„Diese Furcht mag entstanden sein bei vielen aus dem Gedanken an jene Nemesis, welche Gleiches mit Gleichem vergilt; bei andern durch den Anblick so mancher Oktroyirungen, die als rettende Thaten wohl nothwendig geworden sein mochten, aber den Zustand des Rechts in einen blos faktischen verwandeln, welcher nie die Bürgschaft des Friedens in sich trägt. Alle diese Oktroyirungen aber, welche wie Gewitterwolken unser großes deutsches Vaterland durchziehen, sie haben die Grenzen unseres schönen Bayerlandes nicht überschritten.

„Seit jener ersten Oktroyirung, durch welche Vater Max treu den Verheißungen früherer Tage und festhaltend an altdeutscher Gewohnheit, seinem Lande die Verfassung gab, welche die Bürgschaft seines Glückes ist, seit jener ersten Oktroyirung sage ich, ist in unserm engern Vaterlande keine zweite erfolgt und mit Freude dürfen wir es sagen, unsere Verfassung hat sich, wohl beinahe einzig in Deutschland, in ursprünglicher Jungfräulichkeit erhalten. Jede Aenderung wurde auf verfassungsmäßigem Wege vorgenommen und wenn auch nach der Meinung des Einen oder Andern in vormärzlicher Zeit die Verfassung verletzt worden sein sollte, so geschah es niemals im erklärten Bewußtsein, sondern immer nur in Folge einer unrichtigen Auslegung, wie dieses auch dem gerechtesten Richter rücksichtlich der Anwendung der Gesetze begegnen kann. Oktroyirt, ich wiederhole es mit Freuden, wurde seit dem Bestehen unserer Verfassung kein einziger Paragraph.

„Dieses erhebende Gefühl verdanken wir vor allem der Weisheit und Gerechtigkeit der Regierung unseres Königs, welcher selbst in den Stürmen der vergangenen Jahre, selbst damals als eine vom Schwindel der Zeit hingerissene Kammer jedes Regieren unmöglich machte, doch keinen Zoll breit abgewichen ist von dem Pfade des Rechts. Anderntheils aber verdanken wir dieses Glück der Besonnenheit und Mäßigung der Majorität der gegenwärtigen Kammern. Diese Majorität, frei sich haltend von abstrakten und unpraktischen Theorien und Träumen, nur dasjenige erstrebend was in der Zeit erreicht werden kann, ohne neue Stürme heraufzubeschwören, sie hat erkannt, daß wie in allen Verhältnissen, so ganz besonders in dem konstitutionellen Leben das Maßhalten die größte Weisheit, und das erträumte Beste der größte Feind des erreichbar Guten ist.

„Keine Form weniger als die konstitutionelle vermag Extreme zu ertragen.

„Festhaltend an diesem alt bekannten, so oft vergessenen Erfahrungssatze, gehen unsere Kammern mit der von gleichem Geiste beseelten Regierung in gesegnetem Einklang, und setzen uns dadurch in den Stand mit ruhigerem Blick den Stürmen entgegen zu gehen, welche nicht nur das große Vaterland, sondern auch die gesittete Gesellschaft bedrohen.

„Durchdrungen von dem Gedanken, wie viel wir der Weisheit und Mäßigung jener Männer verdanken, bin ich überzeugt, daß Sie mir beistimmen, wenn ich Ihnen vorschlage, ein Glas zu leeren auf das Wohl dieser Männer und ein Hoch auszubringen auf die beiden vereinigten Kammern.

„Den beiden Kammern unserer Ständeversammlung ein freudiges Hoch!"

Und auch diesem Trinkspruch schloß sich die ganze Versammlung mit einem dreimaligen Hoch! aus vollem Herzen an.

Der dritte Toast von Hrn. Rektor Dr. Beilhack ausgebracht galt dem großen Gesammtvaterlande. In trefflichen tiefgefühlten und auch durch die Wärme, mit denen sie gesprochen wurden, alle Herzen tief ergreifenden Worten deutete der Hr. Redner die jetzige Lage Deutschlands an, indem er darauf hinwies, wie wir selbst unter den trüben Aussichten, wie sie sich leider gestaltet haben, die Hoffnung nicht aufgeben dürfen. — Folgendes sind seine Worte:

„Meine Herren! Was wir in treuer Liebe pflegen, dessen wird heute festlich gedacht. Ein weiterer Gedanke von hochwichtigem Inhalte ersteht in uns, der über die Grenzen des engeren Vaterlandes hinausweist und unermüdet das prophetische Wort ertönen läßt: „Das ganze Deutschland soll es seyn!"

„Erscheint auch der Augenblick, in welchem ich das oft gesagte: Deutschlands Größe und Einheit! feierlich vor Ihnen wieder ausspreche, getrübt und trostlos; so wollen wir dennoch den männlichen Muth uns nicht brechen lassen, den Glauben an Deutschlands Glück nicht aufgeben. Wohl sind viele Hoffnungen auf dasselbe unerfüllt zu Grabe gegangen, aber die Hoffnung selbst nicht. An sie wollen wir uns halten; und eitel sei die Furcht der Einen, daß die Glieder des großen Deutschlands von ihrem Körper gelöst brudermörderisch sich selbst befehden und endlich einem glücklichen Soldaten als Beute zufallen werden; eitel die düstre Vorahnung der Andern, daß über das Antlitz der edlen Bavaria der schmachvolle Grenzwall gezogen werde, über welchen der Osten und der Westen, uns hohnlachend, sich die Hände bieten. **Non, si male nunc, et olim sic erit** — Nicht, wenn es jetzt trostlos aussieht, wird es auch einst so sein. Hoffen wir trotz der Verdüsterung des Augenblickes, es werde ein glückliches Bayern im starken Deutschlande erstehen; hoffen wir, es werde die berathende Weisheit der drängenden Noth zuvorkommen! Hoffen wir dieses mit der Zuversicht, von welcher der deutsche Dichter singt:

„Beschließt er im Grabe den müden Lauf;
Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf."

„Dieser Hoffnung und ihrer Erfüllung gilt mein Hochruf: „Deutschland, das dennoch eine, lebe hoch!"

Und die ganze Versammlung tief ergriffen antwortete mit einem stürmischen dreifachen Hoch! Möchten die Hoffnungen, welchen der Hr. Redner mit der ihm eigenen Kraft eben so innigen als warmen Ausdruck gegeben, ihre Erfüllung finden; dieß ist gewiß der heißeste Wunsch jedes wahren Freundes des engeren wie des weiteren Vaterlandes.

Hierauf wurde das gestern schon von uns mitgetheilte treffliche Festgedicht des Hrn. Professors Dr. Friedrich Beck, sicherlich eines der in jeder Beziehung gelungensten des genialen Dichters, vorgetragen. Wir haben nicht nöthig beizufügen, daß die darin in so schön poetischer Form ausgedrückten Gesinnungen, Gefühle und Wünsche in der ganzen Versammlung den lebhaftesten Anklang fanden, und ganz geeignet waren, durch ihre Innigkeit und den sie durchwehenden Patriotismus die allge-

mein herrschende Begeisterung noch zu erhöhen. Das Festgedicht wurde, unmittelbar nachdem es vorgetragen war, an alle Anwesenden im Abdrucke vertheilt.

Ein anwesendes Mitglied der Kammer der Reichsräthe, Hr. v. Niethammer, selbst auch Mitglied des Vereins der die schöne Feier veranstaltet hatte, übernahm es, einen freudigst aufgenommenen Toast auf die ungestörte Fortdauer des festen Zusammenhaltens seiner Glieder, und das dadurch bedingte noch lange Fortbestehen des Vereins auszubringen, worauf Hr. Professor v. Kobell ein von ihm mit gewohnter Meisterschaft in altbayerischer Mundart abgefaßtes, und wie alle seine poetischen Erzeugnisse durch tiefe Gemüthlichkeit sich auszeichnendes Gedicht an Ihre Majestät die Königin Marie vortrug. Allgemeiner jubelnder Beifall bewies, wie sehr auch diese Dichtung, welche wir unsern geehrten Lesern gleichfalls baldigst mittheilen zu können hoffen, die Saiten aller Herzen zu berühren gewußt hatte, und Hr. v. Gombart übernahm es, in sinnigen Worten den beiden Dichtern, die durch ihre poetischen Gaben so viel zur Verschönerung des Festes beigetragen, den Dank der Versammlung, mit einem von dieser jubelnd dreimal erwiederten Lebehoch für beide auszusprechen.

Ganz besonders freudigen Anklang fand allgemein, als nun der Vorsitzende, Hr. Medizinalrath Dr. Graf, nochmals das Wort ergriff, um auf die Anwesenheit des an Jahren ältesten Vereinsmitgliedes, des um die Stadt München in so vielen Beziehungen hochverdienten, und wegen dieser seiner allgemein anerkannten Verdienste wie wegen seines trefflichen Charakters von allen seinen Mitbürgern hochgeachteten, geehrten und geliebten Hrn. Magistratsraths Schindler aufmerksam zu machen, und der Freude der Versammlung darüber durch ein von dieser mit stürmischem Jubel aufgenommenes und erwiedertes Hoch Ausdruck zu geben. Dieser Jubel steigerte sich noch, als der würdige Senior des Vereins, trotz seiner 78 Jahre noch fast die Rüstigkeit voller Manneskraft sich bewahrend, sich erhob, und mit volltönender, fester Stimme und in energischen Worten seine patriotischen Gefühle und seinen Dank für die ihm erwiesene Ehre aussprach.

Auch dem würdigen Vorstande des Vereins, Hrn. Medizinalrath Dr. Graf, der in schwieriger Zeit mit so viel Geschick, Kraft und Festigkeit als Erfolg dessen Angelegenheiten und Bestrebungen geleitet, und sich um denselben und um die gute Sache, deren Vertheidigung der Verein sich zum Ziel gesetzt hat, so hohe und unbestreitbare Verdienste erworben, wurde unter allgemeinem Beifall die gebührende Anerkennung durch einige von Herzen gekommene und zu den Herzen gegangene Worte des Hrn. v. Gombart, der zuletzt noch den, gewiß von allen Anwesenden getheilten Wunsch aussprach, daß man sich auch im kommenden Jahre am gleichen Tage „mit gleich freudigem Blick nach Innen, und schönerem Blick nach Außen" beim nemlichen festlichen Anlasse wieder zusammen finden möge.

So endete das patriotische Fest eben so schön als es begonnen hatte, und wir sind überzeugt, daß es allen seinen Theilnehmern eine eben so freundliche Erinnerung bleiben als ein neuer Sporn werden wird, auch ferner mit Muth und Kraft in einträchtigem Zusammenwirken für Fürst und Vaterland auszuharren, auf daß der konstitutionell-monarchische Verein, wie es sein Wahlspruch besagt, auch künftig bleibe was er stets gewesen, ein treuer unerschütterlicher Vertheidiger von wahrer „Freiheit und Gesetzmäßigkeit!" Dazu gebe der Himmel seinen Segen!

Druck der Dr. C. Wolf'schen Buchdruckerei.

Rb 4641